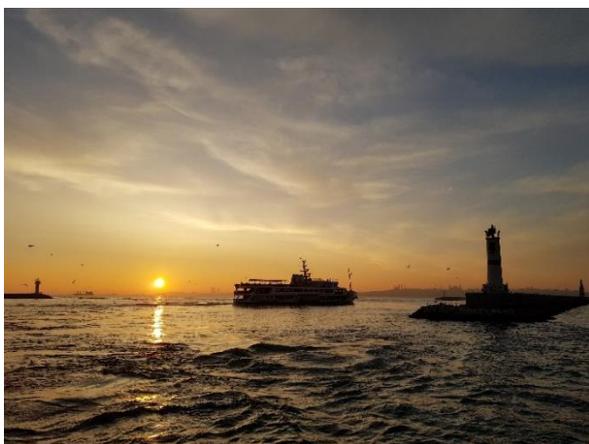


Erfahrungsbericht

Mein Erasmus in Istanbul

Die Türkei reizt mich als Land schon länger und Istanbul als die Schwelle zwischen Asien und Europa löst dabei einen ganz besonderen Kitzel in mir aus. Ich liebe Asien und die lebendige Kultur, die ich in so vielen Ländern Asiens bereits erleben durfte. Eine Verbindung von beidem, dem asiatischen „Chaos“ zusammen mit der europäischen „Verbindlichkeit“ stellte ich mir spannend vor.

Ich schrieb also eine Bewerbung, bekam eine Zusage und konnte sämtliche Vorbereitungen treffen. Plötzlich sitze ich im Flugzeug nach Istanbul. Das SoSe 2021 würde ich in Istanbul verbringen, an der *Nisantasi Universität*, die sich so gar nicht in dem gleichnamigen Stadtteil befindet. Verwirrung ist also schon vorprogrammiert. Eine Wohnung hatte ich bereits vorher über die Facebookseite „sharing flats in Istanbul“ gefunden und war froh, als ich nach einem langen Reisetag tatsächlich in dieser ankam. Im Stadtteil Kadiköy, etwa 1,5 Stunden entfernt von meiner Uni, dafür aber direkt am Meer, neben zahlreichen Cafés und vielen bunten Menschen. Hierfür lohnt sich die lange Fahrerei!



Der erste Tag an der Uni stellte sich als reines Hin- und Herlaufen heraus. Wo sind meine Seminarräume? Wie bekomme ich eine Studierendenerkennungskarte und überhaupt, wie funktioniert hier alles? Spricht hier jemand Englisch? Etwas verzweifelt zunächst noch lief ich in dem futuristischen Gebäude umher, das umringt ist von weiteren Glasbau-Giganten. Endlich finde ich den Erasmusbeauftragten, der mir weiterhilft und mir einiges erklären kann. Dass die Frau am Tresen für die Studierendenerkennungskarten, „Nishcards“ genannt, kein Wort englisch spricht, kann jedoch auch er nicht

beeinflussen. Aber mit einem Zettel bewaffnet, auf dem auf Türkisch mein Anliegen verfasst steht, bekomme ich am Ende tatsächlich was ich brauche: Meine *Nishcard*.



Die Nisantasi Universität – Im Stadtteil Maslak



Doch in den nächsten Tagen sollte ich die Bedeutung des Wortes *Geduld* noch etwas differenzierter kennenlernen. Dass nicht sofort alle Kurse im Onlinesystem auftauchten und ich nicht herausfinden konnte, wo meine Kurse stattfinden, lehrte mich loszulassen und zu vertrauen. Es wird sich schon alles finden. Und tatsächlich, zwei Wochen später hatte ich die Strukturen der Uni, die nicht ganz einfache Erreichbarkeit dieser und auch das Onlinesystem verstanden. Ich fühlte mich gewappnet für das vor mir liegende „Hybridsemester“. Das bedeutete so viel wie, *freie Wahl*, ob ich in Präsenz oder virtuell teilnehmen möchte. Natürlich wollte ich live vor Ort sein, war ich doch immerhin die 1.711,26 km hergekommen. Doch außer mir schienen nicht viele andere diese Entscheidung getroffen zu haben. So waren wir meist nicht mehr als 5 Leute vor Ort in den Seminaren und nach 2 Monaten wurde dann auf reine Onlinelehre umgestellt.

Zunächst war ich etwas frustriert, hatte ich doch gerade alles verstanden und meinen „Video Editing“ Kurs auch wirklich liebgewonnen, doch bald lernte ich auch die Vorzüge dieser neuen Struktur kennen. Meine Ortsbindung war plötzlich aufgehoben und so konnte ich viele kleine und große Reisen durch die Türkei unternehmen, mir die antiken Städte von Olympos und Myra ansehen und die herrliche Natur um Fethiye bewundern.



Als Erasmusstudentin kann man sich übrigens eine Museumskarte für nur 30 Lira kaufen. Das sind umgerechnet etwa 3 € und mit ihr hat man in der ganzen Türkei 2-mal freien Eintritt in jedes Museum. Auch die Weltkulturerbe-Stätte Pamukkale und Olympos sind miteingeschlossen – das lohnt sich schon beim ersten Besuch und brauchen tut man dafür nur die *Nishcard* und das „Resident Permit“.



Ich stehe in der obersten Reihe des Amphitheaters von Myra.

Die Beantragung des „Resident Permits“ ist nicht ganz einfach und vor allem kommt wieder die bereits erwähnte Geduld zum Zuge. Es hat fast 2 Monate gedauert, bis ich es endlich hatte und ich musste zum Nachreichen meiner Krankenversicherung sogar nochmal beim Immigration Office erscheinen. Denn wann eine deutsche Krankenversicherung oder Auslandsversicherung akzeptiert wird und wann nicht, scheint von der Stimmung des Bearbeiters oder der Bearbeiterin abzuhängen. Meine wurde abgelehnt und so musste ich noch einmal eine türkische Versicherung abschließen. Wenn man da ein wenig googelt, wird man jedoch schnell fündig. Nur sollte man darauf achten, nicht zu viel zu bezahlen. Meine Versicherung hat für die gesamte Dauer umgerechnet etwa 50 Euro gekostet. In jedem Fall kann man aber zum International Office der *Nisantasi Universität* gehen. Dort bekommt man nicht nur Informationen über alle notwendigen Dokumente, wie Passbilder, Onlineformular, Bescheinigung der Universität etc., sondern diese kümmern sich auch um die Beantragung und schicken die gesammelten Dokumente gebündelt dort hin.

Onlinelehre in Fächern wie „Fotografie“ und „Video Editing“ ist wahrlich nicht das Gleiche wie im Präsenzunterricht und so fand ich mich immer wieder mit meiner Frustration über die Veränderte Situation konfrontiert. Kein praktisches Ausführen und Erproben von Lichttechniken und

Kameraeinstellung, stattdessen lediglich das theoretische Sprechen darüber. Praktische Fächer haben in *Onlinezeiten* doch erheblich mehr zu leiden als theoretische Fächer!



Weltkulturerbe: Pamukkale



Aus meinem Seminar: Commercial Photography (Pamukkale)

Istanbul ist eine bombastische Stadt! Fast 20 Millionen Einwohner zählt diese Metropole, wobei mir versichert wurde, dass die öffentlichen Verkehrsmittel zu nicht „Corona-Zeiten“ wesentlich voller sind – kaum vorstellbar. Häufig entschied ich mich aus diesem Grund lieber 20 Minuten länger und dafür entspannt mit der Fähre auf die europäische Seite zu meiner Uni zu fahren, anstatt mit dem Metrobus, mit dem man die Beschaffenheit der Straßen nur allzu gut erspüren kann, eine etwas kürzere Variante zu wählen. Bei der Station „İtÜ-Ayazaga İstasyonu“ ging es in jedem Fall mit dem Universitätsshuttle weiter, was bereits mein drittes Transportmittel darstellte. Den Shuttle findet man bei dem *Sun Plaza*. Von der Station geht es über die Ampel die *Maslak Meydan Sk.* ein kurzes Stück runter, wo man die weißen Universität-Shuttels mit *Unilogo* in der Frontscheibe schließlich sehen kann. Doch ja – beim ersten Mal hat mich das Finden auch ein wenig Zeit gekostet.

Jeden Tag in dieser gigantischen Stadt genoss ich die Nähe zum Meer und dem danebenliegenden Grünstreifen, der stets von zahlreichen Menschen belagert war, die sich hier mit Freunden auf ein Bier oder zum Grillen trafen. Doch auch die vielen kleinen Cafés in Kadıköy haben mich stets entspannt und waren eine gute Balance zum sonstigen Großstadtgetümmel – zu mindestens, wenn sie nicht gerade wegen eines neuen Lockdowns geschlossen waren. Doch was während eines Lockdowns geöffnet haben durfte und was nicht, war auch nicht immer ganz offensichtlich und die „Touristen-Ausnahme“ ermöglichte Ausländer*innen Bewegungsfreiheit, während türkische Einwohner*innen zuhause bleiben mussten. Das war ein merkwürdiges und unangenehmes Gefühl, auch wenn es für mich gleichzeitig mehr Freiheit bedeutete.

Ein morgentlicher Gang vorbei an meinem Simit-Stand bescherte mir stets einen frisch bestrichenen Sesamring, den ich auf meiner langen Fahrt zur Uni als 2. Frühstück oder Mittagessen verspeiste.

Simits gibt es an jeder Straßenecke. Ein meist Rot-weiß-karierter Wagen kündigt ihn schon von weitem an und sollte dir ein Simit einmal hart werden, so kannst du ihn immer noch während der Fährfahrt an die unzähligen Möwen verfüttern, welche die Schiffe in Schwärmen über den Bosphorus begleiten und auch sonst fast überall in der Stadt anzutreffen sind.

Was ich besonders an Istanbul mag, ist die Vielfalt. Jeder Stadtteil hat seinen ganz eigenen Charakter und Charme und wer in dieser großen Stadt einmal mit der Fähre über den Bosphorus fährt, der kann die Magie dieser Stadt nicht mehr leugnen!



Mit der Fähre auf dem Weg nach Eminönü – Mit Blick auf Kadiköy.